

Die Glashausanlage des Botanischen Gartens der Karl-Franzens-Universität Graz (Vortragsprotokoll)

Ao. Univ.-Prof. Dr. Margit Stadlober, KFU Graz

Vortrag im Rahmen des Symposiums "Missachtet - Versäumt - Vergessen", anlässlich der Auftaktveranstaltung des Vereins Denkmal-Steiermark am 10. Juni 2008 im Spiegelfoyer der Grazer Oper

Im Jahre 1811 gründete Erzherzog Johann in Graz das Joanneum als Museum mit Forschungsauftrag, angesiedelt im ehemaligen St. Lambrecht Stiftshof (Raubergasse 10). Noch im gleichen Jahr wurde dort im Westen ein botanischer Garten eingerichtet mit Bewilligung von Kaiser Franz I. „*Wünschenswert, wie in der Beilage entwickelt, ist, dass ein Garten oder ein freier Platz ausgemittelt wird, welchen als botanischen Garten das Museum benützen kann.*“ „*Er soll auch dazu dienen, nützliche und Officinal-(Heil-)Pflanzen*“ zu ziehen. „*Am besten dazu sei der Garten beim Lesliehof geeignet.*“ (Robert Baravalle, Zur Geschichte des Joanneumgartens 1811-1889, in: Zeitschrift des historischen Vereines für Steiermark 1972, S. 153-185). Dieser bemüht betriebene Garten besaß schon ein 1811 errichtetes Kalthaus mit 2000 Pflanzenarten. 1812 folgte ein Warmhaus, in dem exotische Pflanzen und Phanerogamen kultiviert wurden. Bereits 1814 erfolgte eine Erweiterung durch Einbeziehung des Stadtgrabens (Josef Andr. Janisch, Graz. Eine Stadt im 19. Jahrhundert, hrsg. v. Heinz Heikenwälder, Sonderausgabe, Graz 1995, S. 43, Wiltraud Resch, Österreichische Kunsttopographie Bd LIII, Wien, 1997, S. 294 f.). Der erste botanische Garten Österreichs wurde 1665 in der Roßau in Wien angelegt. Nach 88 Jahren erfolgreichen Bestehens des Grazer botanischen Gartens, der für das Studium der Botanik wertvolles Material lieferte, aber auch von den Grazern als Erholungsort sehr geschätzt wurde, erfolgte 1889 mit Beschluss des Steiermärkischen Landtages für die Stadtbebauung seine Auflösung. Die gerade in Bau befindliche Karl-Franzens-Universität Graz sollte für das botanische Institut eine neue Gartenanlage erhalten. 1874 wurde zu diesem Zweck eine an der Schubertstraße liegende Ackerfläche von Peter von Reininghaus angekauft (Astrid Wentner, Der Botanische Garten und seine Bauten; in: Der Grazer Campus, hrsg. v. Alois Kernbauer, Graz 1995, S. 181 f.). Dort entstanden an der Nordwestecke des Grundstückes 1887-1888, also noch vor dem ersten Institutsgebäude der Botanik 1898, dem ein zweites an der Nordostecke des Gartens folgte, und dem Hauptgebäude der Universität, das Palmenhaus sowie die Kalt- und die Warmhäuser durch die k.k. Eisenconstructionswerkstätte, Schlosserei und Brückenbau-Anstalt Ignaz G. Gridl in Wien, die später von Waagner-Biró übernommen werden sollte, unter der Leitung von Adalbert Friedrich nach Plänen der Wasserbaufachmänner Ritter von Hochenburger und des Ingenieurs Beyer. Diese historischen Gewächshäuser, umgeben von noch ursprünglichem Baumbestand, erwachsen zu einem Stück Grazer Stadt- und Universitätsgeschichte in Glas, das nicht zuletzt aufgrund seines zerbrechlichen Materials gefährdet ist. Dennoch sollten sie durch die neuen Gewächshäuser, 1989 (1882) bis 1995 von Volker Giencke errichtet, ersetzt werden. Der Abbruch der alten Glashausanlage und ihre Aussiedlung nach Unterpremstätten anlässlich der Internationalen Gartenschau 2000 konnte im Jahre 1997 dank einer durch die Stadt Graz geförderten Bürgerinitiative (Aktionskomitee zur Rettung des Historischen Glashauses: Dr. Anne-Marie Leb, Dr. Astrid Wentner, Mag. Anita Piber, Helga Denk) verhindert werden. Sie machte auf den historischen und den ideellen Wert dieses bemerkenswerten Denkmals der Eisen(Stahl)-Architektur des 19. Jahrhunderts aufmerksam. Dennoch ist die Rettung, die drei von vier Gutachten für durchaus möglich halten, noch nicht gesichert.

Das ursprüngliche alte Glashausensemble gehört dem Typus des neuen sachlichen Gewächshauses an, das zur Entstehungszeit in Eisenkonstruktions-Katalogen als Serienprodukt angeboten wurde und ist somit ein Vorbote modernen seriellen Bauens. Das Erscheinungsbild ist gekennzeichnet von Symmetrie und zeitmoderner Ausführung. Die

Glashäuser des 19. Jahrhunderts „gelten aufgrund der Neuartigkeit des Materials und der Funktion als Vorläufer neuzeitl. Baugestaltung.“ (Hans Koepf, Günther Binding, Bildwörterbuch der Architektur, Stuttgart 42005, S. 221).

Das zentrale Palmenhaus dominiert an Höhe als Mittelkubus mit Turmaufbau und Laufsteg samt schlanken Eisengeländern mit dünnen, geschwungenen Stäben und abschließenden Schnecken. Es wird gerahmt von jeweils einem großen und einem kleinen Warm- (zweischalig) und Kalthaus. Diese Konstruktionen mit hochrechteckigen Glasflächen lehnen sich an eine massive Mauerscheibe im Norden an, die an ihrer Rückseite Wirtschaftsgebäude und eine kleine Gärtnerwohnung birgt. Erweiterungen wurden um 1950 mit dem Victoria-Regia-Haus, dem Warm-Sattelhaus und dem Kalt-Sattelhaus durchgeführt. Die Firma Gridl errichtete im zeitlichen Vorfeld der ursprünglichen Anlage das große Palmenhaus des Schlosses Schönbrunn in Wien mit drei Pavillons und Verbindungstonnen im Stil des Späthistorismus mit ästhetischer Extravaganz mit schwingenden Formen. Ferner seien nur auszugsweise genannt, die Wiener Gasometer und die Brückenkonstruktionen der Stadtbahnanlage. Die alte Glashausanlage des botanischen Gartens der Grazer Universität reiht sich somit zu den bedeutenden Beispielen ihres Architekturtyps. Sie ist aber auch dessen letzter Vertreter in Österreich. Gemeinsam mit dem heute in das Kunsthaus integrierten Eisernen Haus bildet sie die einzigen in Eisenskelettbauweise erhaltenen Objekte von einmaligem kulturhistorischen und technisch-historischen Wert in Graz. Die sechzehn Jahre jüngere, 1906 errichtete, sehr ähnliche Glashausanlage des botanischen Gartens der Universität Innsbruck in Hötting wurde 1977 abgerissen. Ferner nimmt der ursprüngliche alte Grazer Glashauskomplex mit seinem Reduktionsstil, der sich auf strenge Rechteck- und einen Würfelkörper konzentriert, das Formengut der Moderne vorweg. Die floralen Schwünge der schlanken Geländerstäbe verweisen auf den Jugendstil.

Ein Vergleich mit dem Maison de Verre im Zentrum von Paris, 31 Rue St.-Guillaume, 1927/28-1931 erbaut in Eisen(Stahl) und Glas vom französischen Architekten Pierre Chareau, ist durchaus angebracht. „[...] *it is a model, indeed an exemplum.*“ (Dominique Vellay, La Maison de Verre. Pierre Chareau's modernist Masterwork, Photographs by François Halard, London 2007, S. 153).

Als Beispiel einer im Jahre 2003 begonnenen, vorbildlichen Restaurierung eines vom Verfall bedrohten Kalt-Hauses ist die Orangerie im Grazer Burggarten, erbaut 1842/43, zu nennen. Nach umsichtiger Planung konnte mit der gelungenen Revitalisierung der Orangerie historisch wertvolle Bausubstanz erhalten werden, die nun als stimmungsvoller Veranstaltungsort dient (Verena Missbrenner, Die Glashäuser des Instituts für Pflanzenwissenschaften im Botanischen Garten der Karl-Franzens-Universität Graz, phil. Diplomarbeit, Graz 2007).

Erwin Pilch schlug mit seiner 2006 verfassten Diplomarbeit bereits einen interessanten Plan für eine Restaurierung und eine weitere zweckentsprechende Nutzung vor, allerdings ohne Kostenrechnung. Die Eisenstahlkonstruktion wird hierbei nicht verändert. Ergänzt werden nach Abbruch der gemauerten Annexräume, zwei Betonkuben (Nutzräume), ein auskragendes Edelstahlelement (Präsentationsraum), zwei Stege und eine Freiluft-Plattform. Eine offene Nord-Südachse durchdringt die Raumkompartimente und führt zu einem Aussichtsstandort über der Gartenanlage. Es könnten so sogar die später ergänzten Glashäuser erhalten bleiben. Das Glas soll durch eine ETFE-Folie ersetzt werden (Erwin Pilch, Revitalisierung des historischen Gwächshauses im botanischen Garten der Karl-Franzens-Universität Graz, Graz, Techn. Univ. Diplomarbeit, Graz 2006). Es ergäbe sich eine mit dem Grazer Kunsthaus vergleichbare Situation im Spannungsfeld von Vorboten der Moderne einst und Architekturvisionen jetzt, die den botanischen Garten mit seinen Bauten als historisches Ensemble für die Wissenschaft und für die Stadt Graz mit ihrer Gartentradition aufwerten kann.